

er einen Zigarrenabschneider herstellen sollte. Da er wie auch der Kaufmann — nicht wusste, daß der Händler geladen war, legte er ihn in ein Schreibtisch. Als nun der 19-jährige Sohn des Schmiedemeisters sich am Schreibtisch zu schafeln machte und den Händler in die Hand nahm, erfolgte eine schwere Explosion. Der Knabe mußte mit schweren Kopf-, Hand- und Brustverletzungen in lebensgefährlichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden.

Der Fah mit dem falschen Bild. Vom Berliner Teufels-Edelgericht wurde am Mittwoch der schon mehrfach vorbestrafte Kaufmann Harry Kamin wegen Unterstützung zur intellektuellen Urkundenfälschung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Kamin ist ein Wittkändiger des Teufelschloßers Böhmert, der kürzlich zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Für dessen Delikt hat er einen falschen Fah in der Weise befolgt, daß er seine eigene Freundin mit zwei Fah-Bildern der Delinquentin zur Polizei schickte. Die Freundin ließ sich einen Fah ausstellen, in den die Bilder der ihr ähnlichen Delinquentin eingefügt wurden. Die Delinquentin hatte durch dieses Fah einen echten Fah erhalten, der zwar ihr echtes Bild, aber falsche Personangaben enthielt.

Kleiner Benzintank explodiert. Bei Mesmore-Bort in der Grafschaft Chester ist ein Benzintank der Shell-Werk-Gesellschaft mit einem Inhalt von über 3800 Gallonen Benzin explodiert. Der Tankbesitzer laufe hoch in die Luft und stürzte mit donnerartigem Getöse wieder auf die Erde nieder. Verwundeter wurde niemand getötet oder verletzt. Der ganze Tank bildet ein einziges Mammenseer. Unmittelbar nach der Explosion schossen die Flammen bis zu 50 Meter Höhe hervor und entwickelten eine dicke Rauchwolke. Die Feuerwehr ist bemüht, eine Ausdehnung des Brandes zu verhindern, da sich noch zehn weitere große Benzintanks in unmittelbarer Nähe befinden.

Ein Symbol des heiligen Jahres wird von der Stadt Florenz in Gestalt eines zierlichen Kreuzes von über 10 Meter Höhe auf dem Gipfel des 1200 Meter hohen Monte Berna, etwa 55 Kilometer nördlich der Stadt, errichtet werden. Das Kreuz wird in der Nacht elektrisch erleuchtet, so daß es ein weithin sichtbares Wahrzeichen sein wird. Es wird geplant, daß der Papst selbst in der Ökumenischen mit Hilfe kürzlicher drahtloser Sendung das Licht zum ersten Male anteleuchten lassen soll.

Die schwerste Kasse der Welt. Die schwerste Kasse der Welt zu sein darf sich Minna, ein Hausgenosse von Frau Douglas Whalen in Birmingham, rühmen. In ihren Vorkriegsjahren war sie ein stilles und durchaus normales Mädchen, wie ihre Schwägerin, aber mit sechs Monaten begann sie sich in ein kleines Ungeheuer zu verwandeln. Ihre zunehmende Körpergröße hinderte sie an ihrer früheren Beweglichkeit, und sie begann immer träger und immer runder zu werden. An ihrem ersten Geburtstag hatte sie das doppelte Gewicht einer durchschnittlichen Kasse dieses Alters, und ihre Haupttätigkeit bestand darin, erstaunliche Mengen von Milch, Fisch und Leber zu verzehren. Daneben wanderte sie von einer Tischplatte zur andern und wurde überall preisgekrönt. Heute weist sie das stattliche Gewicht von über 43 Pfund auf, mit dem sie den Schwergewichtstetford der Kassen schlägt. Da sie in den letzten Monaten weder ein Gramm zu noch abgenommen hat, glaubt ihre stolze Herrin, daß sie heute ihre volle Entfaltung erreicht hat. Ihr Appetit ist noch immer erstaunlich und ihm zu stillen verurteilt erhebliche Kosten.

Ausgangspunkt vom Gefängnis. Daß es durchaus nicht so leicht ist, wie man allgemein annimmt, ins Gefängnis zu gelangen, mußte loben ein unglücklicher Diebstahlbringer in Paris erfahren. Da er im vorigen Winter den Ansehen der Jahreszeit ohne ein gewisses Obdach ausgebeutet gewesen, hatte er sich in diesem Herbst rechtzeitig eine Unterkunft im Altmännerheim von Kautzler gesucht. Aber zum Unglück geriet er gerade beim Einleihen der kalten Jahreszeit mit einem Genossen in einen Streit und wurde vor die Tür gesetzt. Nachdem er tagelang auf den Straßen von Paris umhergezogen war und unter Torwachen geschlafen hatte, entschloß er sich, Nahrung und Wohnung im Gefängnis zu suchen. Zu diesem Zweck begann er zunächst einen Schuppen zu bestreuen. Aber dieser sah ihn ruhig an und forderte ihn nur auf, weiterzugehen. Tief enttäuscht eilte der alte Mann zu der nächsten Polizeistation und begann hier in so beleidigender Weise, als er nur vermochte, über den Polizeiführer herzufahren. Der einzige Erfolg, den er erzielte, war ein Hinanswurf. Ganz verärgert begann er von neuem seine Wanderung durch die Straßen. Bislang kam ihm der erdende Einsturz: er sammelte eine Hand voll Steine und warf sie gegen eine Kerze, die er auf diese Weise zertrümmerte. Aber zum Unglück kam ihm gleiches Augenblick ein Automobil des Weges, rante gegen den Mann der Lampe und rief ihn an. Als man den alten Mann zur Verantwortung ziehen wollte, erklärte sich der Leiter des Wagens als der Alleinuldige und war bereit, den Schaden auszumachen. Vergebens protestierte der alte Mann gegen diese unwillkommene Hilfe und verlangte, eingekerkert zu werden. Erst nachdem man ihm Unterhütung zugelegt hatte, konnte man ihn dazu bewegen, von seinem Vorhaben abzulassen und das Polizeirevier zu räumen.

Unterricht im Taschendiebstahl. Ein „Christlich-erwählter“ plaudert aus der Schule. Wenn man den Verlesungen des Mr. Sealtiel, des berühmten „gebesserten“ Taschendiebes, glauben darf, dann ist das berufsmäßige Tascheninhalten in noch viel härteren Tönen eine Sache der unermüdbaren Übung und der Energie als etwa die Virtuosität im Billardspiel. Sealtiel, der seit einigen Monaten in großen englischen Partikelläutern mit seiner sensationell kriminalistischen Kammer austritt, hielt dieser Tage vor einem Kreise von Journalisten einen sehr interessanten Vortrag, der natürlich auch mit praktischen Demonstrationen verbunden war. Die Demonstrationen bestanden darin, daß er von allem Anfang an

flüchtigen seiner ahnungslosen Waise durch seine Taschen leerte. Es gab beargwöhnliche ein großes Hullo, als die Zeitungslute solcherart die Unfertigkeit Sealtiels am eigenen Weibe zu fühlen bekamen — oder besser nicht zu fühlen, denn die „Schmerzlosigkeit“ dieses körperlichen Eingriffs ist ja natürlich die allerwichtigste Vorbedingung. Der Arbeitstag des Taschendiebes beginnt nach Mr. Sealtiel mit einer viertelstündigen Fingermaßnahme, daran schließen sich nicht weniger als acht Stunden Übungsbarbeit „an der Puppe“ an, an der nach Stunden die Taschendiebstahlpraxis noch da und dort zu der Erwiderung der Taschendiebstahlpraxis noch da und dort kleine Schellen verborgen sind. Zum Abschluß dieser Vorbereitungen macht der Taschendieb, der es mit seinem Handwerk wirklich ernst nimmt, noch eine ziemlich langgedehnte Billardpartie, um die Augen, die Hände und vor allem die Kräfte sicher und ruhig zu machen. Nach etwa einem Jahre dieser Vorbereitungen der Realung im Taschendiebstahl keine noch etwas primitiver Kunst an Taschen in überfüllten Bahnhöfen oder auch in Warenhäusern erproben. Dabei sind Warenhäuser wegen der sehr unächtigen Hausbesitzer als etwas ungünstiger zu bezeichnen. Fast alle Langfinger haben sich in der sträflichen Weise spezialisiert. Es gibt Fachleute für Zigarettenschieber, Fachleute für Kassetten, Fachleute für Uhren oder für Kravattentasten. — Und schließlich noch die etwas verächtliche Kategorie der Amateure, die schlecht und recht Taschendiebstahl betreiben. Interessant ist die Behauptung Sealtiels, daß jeder wirkliche Taschendieb stets nur eine Hand beschäftigt und auch von dieser nur den kleinen Finger und den Daumen gebraucht, die übrigen Finger hält er in der Handfläche verborgen.

Erfolge der deutsch-österreichischen Anden-Expedition. Die deutsch-österreichische Anden-Expedition, die im vorigen Frühling Bremen verlassen hat, um die Cordillera Blanca zu erforschen und einige der höchsten Gipfel Perus zu bestiegen, bildet auf eine Reihe schöner Erfolge bereits zurück, von denen der Berichterstatter der „Times“ aus Lima auf Grund eines Besprechens mit dem Leiter der Expedition Dr. Vorhies einiges mitteilt. Das Unternehmen ist von dem österreichischen und deutschen Alpenverein ausgerüstet worden, und ihre Mitglieder, von denen viele bereits an Himalaya-Expeditionen teilgenommen haben, erwiesen sich als vorzüglich gerüstet zur Bestimmung der schwierigen Anden-Gipfel. So haben sie den Quacaran, der 6760 Meter hoch ist, den Chyicolani in Höhe von 6710 Meter, den Guandoh mit fast 6500 Metern, den Dulan mit seinen 6455 Metern und den Arison Maju mit 6200 Metern bestiegen. Viele Berge werden in Süd-Amerika nur von dem Aconcagua an Höhe übertraffen. Sie liegen alle in der Cordillera Blanca, in dem peruanischen Gebiet von Arequipa und wurden in der Zeit zwischen Juli und September erklimmt. Es gelang der Expedition, wichtige Quellen aus der Anta-Zeit und Bewässerungskanäle aus der Epoche vor der spanischen Eroberung in dem bis dahin unentdeckten Tale von Quitaraska zu entdecken. Ein Teil der Forscher fuhr Ende Oktober mit dem Schiff von Lima nach Chile, um einen Angriff auf den höchsten früher noch nicht bestiegenen Gipfel Süd-Amerikas, den 7099 Meter hohen Aconcagua, zu unternehmen. Berichte, die aus Fuente del Inca eintrafen, berichten von ihren Erfolgen. Sie fanden in der Höhe von 5000 Metern Instrumente, die von der La Noche-Expedition zurückgelassen worden waren und in Höhe von 5100 Metern ebenfalls Ausdrückungsgegenstände der britischen Bergbesteiger unter Kapitän Norton, der im Jahre 1891 bei einem Versuch, den Vera zu bestiegen, verschwunden ist. Unter diesen Ausdrückungsgegenständen fanden sich Nahrungsmittel, die so wohlhalten waren, daß sie von der deutsch-österreichischen Expedition benutzt werden konnten.

Neu bestellungen
auf das
Aischer Tagesblatt
für
Januar
Nehmen noch an alle Zeitungsandräger
nach zur Vermittlung an diese die Tagesblatt-
Geschäftskette, Nicola, nur Goethestr. 59.
Telefon Nr. 20.

offenen Auto, das sie durch die belebten Straßen Berlins hinausführte — nach Potsdam, zu dem schönen Lustschloß Friedrichs des Großen.

„Elegante junge Dame als Gesellschafterin und Reisebegleiterin gesucht. Bedingung: gewandtes Auftreten und Sprachkenntnis. Zu melden: Portier, Hotel Adlon.“
Joe Rowatowski hatte diese Zeilen schon einige Male gelesen, und ihre Augen hatten einen seltsamen Glanz bekommen.

Hier schien wieder einmal eine Möglichkeit aufzutreten, hier konnte sie ihre Fähigkeiten ausnützen. Das schien eine reiche Frau zu sein — eine Frau, die selbst wohl nicht ganz auf der Höhe war, da sie eine gewandte Gesellschafterin suchte! Ein Feld wie geschaffen für Joe Rowatowski.

Sie fuhr erst auf aus ihren Betrachtungen, als die Zimmertür aufging. Ein Mann trat in das mit geringsten Mitteln eingerichtete, schäbige Hotelzimmer.
Joe sprang auf, gab dem Mann einen Kuß, reichte ihm das Zeitungsbillet:

„Sieh her, Titus, das ist vielleicht etwas für uns?“
Der Mann las die Anzeige und sagte dann mit rotem Lachen:

„Da wird doch nur eine Dame gesucht, Joe! Was soll ich dabei?“
„Laß mich nur machen. Du kennst mich ja. Daß wir hier sort müssen, steht fest. Man wird schon auf uns aufmerksam. Es steht auch fest, daß etwas geschehen muß. Dieses Leben halte ich nicht mehr aus! Du hast keine Möglichkeit, etwas zu erreichen. Also muß ich wieder arbeiten ...“

„Ach, hab' dich nicht so!“ sagte der Mann gleichmäßig, indem er sich seine schönen, schmalen Hände besah.
„Bitte, hab' ich nicht immer den Hauptteil zu tragen? Du hast nicht viel anderes zu tun, als von meiner Beute zu leben und den noblen Herrn zu spielen. Ich hab' es bald satt, immer weiterzuarbeiten und mich ausbeuten zu lassen.“

„Ich halte dich ja nicht, meine Teuerste! Ein Mann wie ich wird überall eine neue und tüchtige Freundin finden.“
„Du, unterließ dich!“

Doch war sie vor ihm hingetreten, ihn mit ihren großen schwarzen Augen wild anstehend. Man sah ihr die Eifersucht an, die aus diesen Augen hervorblitzte. Ihre Nasenflügel bebten. Ihr Körper bäumte sich, als der Mann jetzt seine Arme um ihren Leib schlang.
„Nun, Raye, was gibt es denn?“

„Warum quälst du mich so, Titus? Tue ich nicht alles für dich? Um immer wieder Angst zu haben, dich zu verlieren?“
Schmerzlich sagte sie es, während ihr schönes Gesicht einen weichen Zug erhielt.
„Toretheit, Joe! Ich liebe dich, du weißt es. Aber — ich bin nicht jählich, nicht so weich, wie du es gern haben möchtest.“

„Aber ich sehe doch, daß du zu anderen Frauen weich und jählich sein kannst. Und ich will nicht, daß du mit anderen Frauen herumkriechst. Du sollst nur mit mir gehen, nur mich ansehen. Und mit meinen Fingern fange ich dir die Augen aus, wenn es noch einmal so geht wie neulich abends ...“
„Dage!“
Er fiel über sie her und küßte sie, rasend und wild. Heberall hin: auf den Mund, die Augen, das Haar, die Ohren.

Bis sie sich seinen Armen brüskt entwand.
„Laß mich jetzt. Ich habe keine Lust und keine Zeit zu einem Schäkelführer. Es ist gleich elf Uhr. Ich muß ins Hotel Adlon, mich bei der Dame vorstellen. Vielleicht habe ich Glück. Daß wir hier verschwinden können. Einen neuen Weg finden.“

Sie war schon dabei, Toilette zu machen. Der Mann warf sich aufs Bett, sah ihr mit heißen Augen zu.
Joe Rowatowski war eine Polin, aus dem westrussischen Gouvernement Podosien. Ihr Vater war ein reicher Mann gewesen, der außer seiner Branntweinbrennerei noch eine ansehnliche Viehzucht betrieb, in einem kleinen Dorfe am Dnepr.

Weit und breit kannte man Iwan Rowatowski. Nicht nur seines Reichtums wegen, sondern auch deshalb, weil er immer besoffen war.
Trotzdem liebte er sein Töchterchen abgöttisch. Joes Mutter war kurz nach deren Geburt gestorben. Vielleicht, daß die zarte Frau die brutale Liebe ihres Mannes nicht hatte ertragen können, daß sie an den seelischen Kämpfen zugrunde gegangen war.

Joe erhielt die sorgfältigste Erziehung. Die Liebe zu seinem Kinde war das einzige, was Iwan Rowatowski außer dem Alkohol noch interessierte. Deutsche, englische und französische Erzieherinnen weilten auf dem großen polnischen Gutshof. Sie wechselten schnell, denn wenn Iwan betrunken war, kam es ihm auf einen brutalen Griff auf die Erzieherinnen seines Kindes nicht an.
Die kleine Joe sah das alles bald mit offenen und wachen Augen. Sie war noch sehr jung, als sie wissend wurde.

Mit vierzehn Jahren schon war Joe zu einem bildschönen Mädchen erwacht, das die Blicke der Männer auf sich zog. Um diese Zeit war es auch, als man von den Selbndien Iwans zu munkeln begann.
Einige Jahre noch hielt er sich über Wasser, bis das schreckliche Ende kam. Man fand ihn eines Morgens tot vor seinem Schreibtische liegen. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben zur rechten Zeit ein Ende gemacht. Wenige Tage später hätte er seinen Hof verlassen müssen.

Erst jetzt, nach dem Tode Iwan Rowatowski, erfährt Joe, daß sie bettelarm ist. Ihr Vater hatte noch den Schein des Reichtums um sie verbreitet, hatte sie bis zu seinem letzten Atemzug verwöhnt wie eine kleine Prinzessin.

Jetzt auf einmal fand sie allein und dem Nichts gegenüber.
„Aber ich sehe doch, daß du zu anderen Frauen weich und jählich sein kannst. Und ich will nicht, daß du mit anderen Frauen herumkriechst. Du sollst nur mit mir gehen, nur mich ansehen. Und mit meinen Fingern fange ich dir die Augen aus, wenn es noch einmal so geht wie neulich abends ...“
„Dage!“
Er fiel über sie her und küßte sie, rasend und wild. Heberall hin: auf den Mund, die Augen, das Haar, die Ohren.

Sie sah es als Glückszufall an, daß in diesen Tagen der alte Fürst Nikolai Potapow auftauchte, der in Kamenez-Podolsk residierte und der viel von der Schönheit Joes gehört hatte.
Er hatte nur darauf gefauert, bis ihm diese junge und raffige Schönheit als Beute in den Schoß fallen würde. Er hatte die Verhältnisse Rowatowski gekannt; er hatte seine Wechsel aufgekauft, um sich die schöne Beute zu sichern.

Dann, als der Branntweinbrenner tot war, kam er, sich Joe zu holen. Und er mußte sehen, daß das schöne Mädchen gern und freiwillig mit ihm ging, daß es gar nicht der Entfremdung bedurft hätte, sie zu erringen.
Joe war klug genug, die Vorteile zu sehen, die ein Leben mit dem Fürsten mit sich brachte. Sie wäre mit ihm gegangen, auch wenn sie nicht bettelarm gewesen wäre.

Der alternde Fürst war bald völlig im Banne der Frau. Es dauerte nicht lange, und seine Geliebte beherrschte ihn, konnte von ihm haben, was sie wollte. Wenn ihr an einer Ehe mit dem Fürsten gelegen gewesen wäre, hätte er sie ohne weiteres geheiratet. Aber Joe wollte nicht gebunden sein. Niemand konnte wissen, was noch kommen würde.

Nikolai Potapow überschüttete Joe mit jedem erdenklichen Luxus. Sie besah die herrlichsten Kleider, den kostbarsten Schmuck; sie besuchte die Theater und Bälle; sie machte weite Reisen.
Der Fürst war ein erfahrener Liebeskünstler, der seine junge Freundin in alle Geheimnisse der Liebe einweihte und in ihr eine gelehrtge Schülerin fand.

Trotz der Eifersucht und der Wachsamkeit des Fürsten verstand sie es, andere und jüngere Männer zu betören. Bis sie endlich selbst die Liebe kennenlernte und mit einem jungen Rumänen auf und davon ging, dem alten Mann nichts hinterlassend als einen kalten Abschiedsbrief.
Von da an begann ein abenteuerliches Leben für Joe Rowatowski.

Zwei Monate nur dauerte die Liebe zu Karol Kortu, dann kam ein anderer an die Reihe, ein Italiener, mit dem sie nach Paris ging.
Zu spät erst merkte sie, daß sie einem Hochstapler und Verbrecher in die Hände gefallen war; dann erst, als sie allein und verlassen in der großen Stadt saß, als der Italiener mit ihrem Geld und ihrem Schmuck davongegangen war.

Joe wäre in der Gasse verkommen, wenn sie nicht den deutschen Maler gefunden hätte, Hans Richter, der in Paris arbeitete und der sich in das bildschöne Mädchen verliebte. Er nahm sie mit sich, als sein Modell und als seine Freundin, und die beiden verlebten in Italien zwei glückliche Jahre, die immer verkürrt in Joes Erinnerung standen.
(Fortsetzung folgt.)